

fünf Ordnungskreise — Suche, Glaube, Kirche, Mensch, Tod — aus bedeutenden Werken der modernen Weltliteratur herausgestellt. Erschütternd und befreiend wirkt die Erkenntnis — die Auswahl ist klug getroffen und die verbindenden Texte machen die Zielstrebigkeit transparent —, daß sich Menschen schöpferischen Geistes aus allen Lagern um die Klärung der tiefsten Lebensfragen mühen; ein Trost, wenn man in einer Zeit zu leben fürchtet, wo die große Zahl nur stets auf der Flucht vor den letzten Erkenntnissen und wesentlichen Entscheidungen befindlich erscheint.

Wer sich um diese Fragen müht, ist kein Verlorener, mag sein Standpunkt im Augenblick da oder dort zu finden sein. Ein Trost für uns alle, denn schließlich sind es doch die Inseln des Geistes, die im scheinbar uferlosen Meer materialisierter Verflachung entscheiden. Für den geistig aufgeschlossenen Leser ein wertvolles Buch zur Besinnung, für die Oberstufe höherer Schulen auch als Vorlesebuch gut verwendbar.

Erkenne dich selbst. Eine Selbstbesinnung für junge Christen. Von Robert Claude S.J. Übersetzt und überarbeitet von Dr. P. Georg Dufner O.S.B. (208.) Rex-Verlag, Luzern-München 1962. Kart.

Ein Betrachtungsbuch für Studenten liegt vor uns. Das Buch hat, laut Angabe des Verlages, in der französischen Originalsprache schon 14 Auflagen erlebt und ist in mehrere Sprachen übersetzt worden. Ein Pluspunkt für die Jugend von heute! Ein großer Erfolg für den Verfasser! Das Anliegen des Buches ist klar und richtig gesehen: die Menschen, und daher auch die Jugend von heute, sind „flüchtig“, besinnliches Lesen und Nachdenken auf allen Gebieten ist vernachlässigt. Man will sich niemandem, auch nicht dem eigenen Nachdenken „ergeben“, man ist immer auf der Flucht, vor sich selbst, auch vor Gott. Daher die Rettung für den Menschen, für den jungen Menschen, Mut zur Besinnung, zum ruhigen Überlegen und Nachdenken, zum Alleinsein mit Gott.

Die einzelnen Kapitel führen behutsam und doch zielbewußt zu einem echten, religiösen Innenleben, sie sind besonders der Welt junger Studenten angepaßt, sie entbehren auch nicht eines warmen Gefühlstones. Das Gemüt spielt ja eine große Rolle auch beim religiösen Erleben — es gelingt dem Romanen leichter, diese Töne auszudrücken, bei einer Übersetzung kann da naturgemäß nicht alles mitschwingen.

Linz/Donau

Josef Wilhelm Binder

Zeichen und Botschaft. Von Karl Forster, Karl Fröhlich, Georg Waldmann. Verlag J. Pfeiffer, München 1961. (104.) 12 Kunstdrucktafeln. Kart. DM 4.80.

Ein Jahr nach dem Eucharistischen Weltkongreß 1960 erschien dieses Taschenbuch in der Reihe der Pfeiffer-Werkbücher für die Gemeindearbeit. Es enthält 13 Radiopredigten, die im Bayerischen Rundfunk zur Vorbereitung auf den Kongreß gehalten wurden und die Ansprache von Kardinal Wendel beim Eröffnungsgottesdienst vor der Feldherrnhalle in München. Das schmale Bändchen ist nicht ein Erinnerungsstück an das Erlebnis des Massenkongresses. Es wurden darin Gedanken gesammelt, die weit über den aktuellen Anlaß hinausgehen. Die drei Radioprediger stehen in ihrem Verständnis der Eucharistie auf der Höhe der Zeit und können dem Leser die vielfältige Bedeutung dieses großen Geheimnisses nahebringen. Besonders hingewiesen wird immer wieder auf die Konsequenz aus dem Kommunionempfang für den persönlichen Glauben, das Bekenntnis, die christliche Brüderlichkeit und das soziale Leben. Es werden keine theologischen Probleme fruchtlos traktiert, sondern jedes Wort dient dem lebendigen Verständnis und fruchtbaren Vollzug. Es wird auch auf aktuelle Fragen eingegangen. So spricht zum Beispiel Studentenpfarrer P. Waldmann sehr klärende Worte zur Verbindung von Anbetung und Mahlfeier. Seine Gedanken laden immer wieder zur selbständigen Weiterführung ein. Dr. Forster behandelt zum Beispiel die Frage der Messengottesdienste und ihrer Übertragung in Funk und Fernsehen. Er argumentiert sehr geschickt aus dem Vergleich mit der öffentlichen Situation von Golgatha und der intimen Sphäre des Abendmahlssaales. Eine unmittelbar packende Sprache hat Stadtpfarrer Fröhlich. Er schreibt wirklich gesprochenes Wort und ringt um Herz und Geist des Großstadtmenschen.

Wäre ein so tiefes Verständnis der Eucharistie schon 1960 von München aus in alle Welt gedrungen, dann brauchten wir heute nicht zu bangen, ob doch wenigstens eine Flickwerk-Erneuerung der Liturgie zustande kommen wird, dann brauchte nicht mehr so viel Energie verschwendet zu werden, um etwa die Notwendigkeit der Muttersprache in der Messe zu beweisen oder die Dringlichkeit, den Kanon zu reinigen und aus der unwürdigen Verborgenheit des Murrelgebetes zu erlösen.

Linz/Donau

Bernhard Liss